

# PAUL LANGENSCHIEDT

# BLONDES GIFT

Ⓜ

ROMAN

— Erste Auflage vergriffen, zweite soeben erschienen! —

Preis M. 4.—, gebunden M. 5.—.

### Besprechung des „Berliner Lokal-Anzeiger“:

Sonst, so oft wir Berlins und seiner Strassen gedachten, sahen wir im Geiste das Gewoge der sich drängenden Menge, prächtige Schaufenster und flutendes Licht, keuchte es wie eine riesenhafte, unter Volldampf zitternde Maschine zu uns hinüber; doch heute verblassen diese Eindrücke und verdunkeln sich, und die Strasse Berlins steht vor uns als ein Unheil brütender Sumpf, mit tausend lockenden, verderbenbringenden Irrlichtern . . .

Wie das so kommt. Der Zufall ist's ja, der so oft unsere Stimmungen reguliert. Ein Buch hat unsere Gedanken in seinen Bann geschlagen, ein neuer Roman von Paul Langenscheidt, der „Blondes Gift“ heisst. Es ist nicht zum erstenmal, dass wir an dieser Stelle uns mit Paul Langenscheidt beschäftigen. Zuerst war's, irren wir uns nicht, sein Roman: „Arme kleine Eva!“, dieses ergreifende Lebensbild, das sich mit einem der brutalsten Züge der sogenannten „Gesellschaftsmoral“ befasst, der rücksichtslosen Ächtung des verführten Weibes, die im grellsten Widerspruch zu der Bewertung des schuldigen Mannes steht; dann „Ich hab' dich lieb!“ der imponierende Kulturroman „Graf Cohn“, zuletzt das erschütternde: „Du bist mein“. Und nun wieder! Es liegt eben ein starker Anreiz zum Kommentieren in diesen Langenscheidtschen Werken, die durch und durch wahres Leben atmen. Heute ist es der Roman vom Zusammenbruch eines jungen, unreifen Menschen, der aus dem Zufall einer Strassenbegegnung heraus durch eine Verführerin in den Rausch grossstädtischen Lebens hineingerissen wird, in dem er durch das „blonde Gift“ seelisch, körperlich, materiell zusammenbricht.

Wer zählt die jugendlichen Existenzen, die gleich ihm an diesem Berliner Typus zugrunde gehen? . . . Soviel steht fest, die eigenartige widerspruchsvolle Psyche gerade der Berliner Kurtisane, dieses Mischdings aus Raffinement, Genussucht, Gutmütigkeit, Intelligenz, täppischer Gemeinheit, Sinnlichkeit und Koketterie hat Langenscheidt mit kecker Feder meisterlich gezeichnet, wie er ja stets mit schonungslosen Wirklichkeitsfarben malt. (Folgt spaltenlanger Abdruck.)

Es ist ein unbarmherziges Buch, das in seinem ungestümen Drange nicht Rücksicht nimmt auf prude Seelen und sensible Gemüter. Zugegeben, dass der Dichter in seinem Helden alles gehäuft hat, was diese Abart von Jeunesse dorée an Charakterschwäche, Sinnlichkeit, Leichtsinn, idiotenhafter und dabei doch rührender Leichtgläubigkeit gegenüber den Sirenen der Liebe aufzuweisen hat; zugegeben, dass es nicht immer so tragisch verlaufen muss, dass so mancher sich aus der Tollheit des Grossstadtstrudels in die Gefilde der gesunden Vernunft hinüberrettet, — grausame, erschütternde, lehrreiche Wahrheiten sind es doch, die die Grundlage des Werkes bilden. Mögen sie weit hinausklagen in die Welt und allen Vätern, Müttern, Erziehern die Augen öffnen.

Chefredakteur H. v. Kupffer.

Wir bitten zu verlangen. Weisser Zettel.

Berlin W. 57.

Dr. P. Langenscheidt.